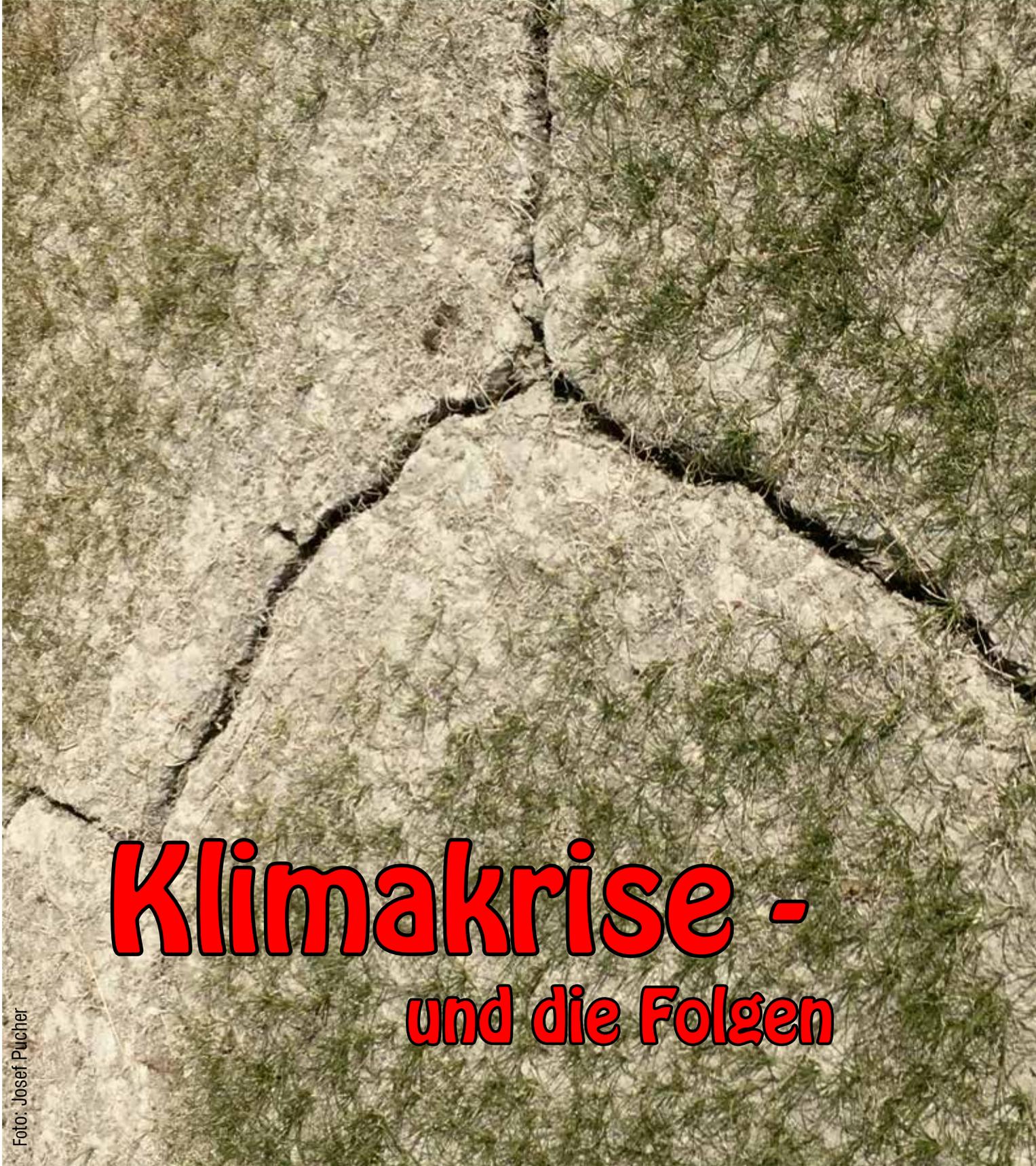


KOLPINGKONTAKTE

Das Kontaktblatt der steirischen Kolphingsfamilien

Heft 2/2020 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



Klimakrise - und die Folgen

Ein Wort dazu



Jakob Pretenthaler

Matura am Bischöflichen Gymnasium Augustinum
Seit Herbst 2019 Physikstudium an der ETH Zürich
Mitinitiator der ersten Fridays For Future Demonstrationen in Graz

Die Klimakrise ist real. Sie verursacht in Österreich heute schon jährlich etwa so viele Tote wie die Coronakrise. Im globalen Süden werden ganze Staaten aufgrund der Hitze unbewohnbar und unfruchtbar, Hungerkatastrophen und Dürren werden die Folge sein und vielen Menschen das Leben kosten. Der Meeresspiegel wird steigen, ganze Städte werden dadurch überschwemmt. Dies wird ebenso wie die Verwüstung weiter Landstriche viele Menschen zur Flucht zwingen. Die Artenvielfalt der Natur wird leiden. Die Zunahme der Naturkatastrophen und der so verursachte wirtschaftliche Schaden sind auch jetzt schon zu beobachten. Doch die Globale Erwärmung bedroht eben auch ganz direkt Menschenleben in Österreich, besonders Ältere sind von – sowohl in Anzahl als auch Ausmaß – zunehmenden Hitzewellen bedroht. Das mag alles sehr extrem klingen, diese Szenarien sind aber ebenso real wie die Klimakrise. Seit

Jahrzehnten fordern Klimaexperten deshalb klare Maßnahmen der Politik, um den Anstieg der mittleren Temperatur der Erde zumindest noch einzubremsen und auf ein verträgliches Maß zu beschränken. Passiert ist seitdem (zu) wenig. Im Jahr 2015 gab es mit dem Paris Agreement zwar einen Hoffnungsschimmer, dieser währte aber nicht lange. Das Abkommen zu ratifizieren reichte den meisten Staaten aus, um konkrete Maßnahmen hat man sich weltweit nicht im erforderlichen Ausmaß gekümmert. Genau hier liegt die Wurzel der Fridays For Future (FFF) Protestbewegung. Greta Thunbergs wichtigste Forderung ist keine politisch undenkbare. Sie stellt keine unerfüllbaren Forderungen auf. Kernpunkt ihrer Schulstreiks und Proteste, die sich schnell weltweit verbreiteten, war und ist einfach nur die Einhaltung dieses – bereits getroffenen – Abkommens. Konkrete Maßnahmen auszuarbeiten kann nicht die Aufgabe von uns SchülerInnen und jungen Menschen sein. Dazu fehlt uns (noch) die fachliche Kompetenz, hier wird zurecht immer auf die Klimaziele von Paris und die Wissenschaft verwiesen. Denn die notwendigen Schritte sind bekannt, es gibt zahlreiche Studien in welcher Zeitspanne sich die Emission klimaschädlicher Treibhausgase um welchen Betrag ändern muss. Die für die ersten Etappen notwendigen Technologien existieren schon lange, weitere werden entwickelt. Es gibt den Weg also, er muss nur beschritten werden. Dies erfordert aber großen politischen Willen und ein gewisses Verantwortungsbewusstsein. Hier setzen die Proteste an. Das Fernbleiben vom Unterricht ist das gewählte Mittel zivilen Ungehorsams, den es definitiv braucht, um politischen Druck auszuüben. Es soll ein Signal an die Regierungen

und Konzerne dieser Welt sein mit der Frage: Warum sollen wir für unsere Zukunft lernen, während ihr, die politischen und wirtschaftlichen Verantwortungsträger, ebendiese aufs Spiel setzt?

Es geht hier nicht um eine Schuldzuweisung zwischen Generationen, wie es teilweise missverstanden wurde. Es geht darum, dass jede/r das beiträgt, was er oder sie beitragen kann. Die Wissenschaft hat wie bereits erwähnt Vorschläge für die Politik und für die Wirtschaft aber auch für jede(n) Einzelne(n) von uns. Mit den Klimademonstrationen appellieren wir eben an alle Ebenen der Gesellschaft, diese Vorschläge in ihrem Einflussbereich umzusetzen. Dieser Grundgedanke der Fridays For Future Aktion ist so simpel und klar, dass er eine gesamtgesellschaftliche Bewegung (zunächst nur SchülerInnen als Fridays FF, dann Scientists FF, Parents FF, Workers FF, Religions FF, ...) ausgelöst hat. Unabhängig von Parteipolitik – und explizit davon distanziert – war es möglich auch Menschen anzusprechen, die klassischerweise wenig mit Klimapolitik zu tun haben. Und genau so soll beziehungsweise muss es sein. Denn der Klimawandel wird uns alle treffen, egal welche Partei wir wählen oder wie viel „Erfahrung“ wir persönlich mit Klimaschutz haben. Wir alle können dazu beitragen, die Überhitzung unserer Erde zu verlangsamen oder sogar zu verhindern. Begonnen beim persönlichen Konsumverhalten (Fleischkonsum, Fernreisen) und der alltäglichen Mobilität, aber auch in Gesprächen mit Mitmenschen, die möglicherweise noch nicht so stark für Klimaschutz sensibilisiert sind.

Wir und alle nachfolgenden Generationen sind angewiesen auf einen lebenswerten Planeten. Kämpfen wir darum!



5 Fragen zum Leitthema

an Marcus Wadsak



Foto ORF

Markus Wadsak

Wetterexperte beim ORF

Studium der Meteorologie an der Universität Wien

ab 1995 ORF, jahrelang Wetter-Anchor im Ö3-Wecker, moderiert seit 2004 das ZiB-Wetter und leitet seit 2012 die ORF-Wetterredaktion.

2019 wurde er zum Journalisten des Jahres in der Kategorie Wissenschaft gewählt.

Er ist Gründungsmitglied von Climate without Borders.

Der Klimawandel wird immer mehr spürbar. Worauf müssen wir uns einstellen?

Es wird warm und immer wärmer, es wird heiß und immer heißer. Die Temperatur steigt und steigt. Global ist es seit der industriellen Revolution bereits um 1°C wärmer geworden, in Österreich sogar schon um 2. Die Zahl der heißen Tage nimmt zu. In meiner Kindheit gab es noch einen Sommer in dem es in Wien kein einziges mal 30 Grad oder mehr hatte, in den letzten Jahren hatten wir hingegen Sommer, in denen die Temperatur an 35 Tagen auf 30 Grad und weit darüber gestiegen ist. Mit den höheren Temperaturen werden Extrem-Wetter-Ereignisse wie etwa starke Gewitter häufiger und richten schwere Schäden an. Wir müssen davon ausgehen, dass sich dieser Trend fortsetzen wird.

Unsere Bundesregierung hat die Bekämpfung des Klimawandels im Regierungsprogramm. Stichwort "Klimaneutralität". Was kann damit ihrer Meinung nach erreicht werden?

Die neue Regierung, türkis-grün, hat mich hier tatsächlich überrascht. Das Pariser Klima-Abkommen sieht ja vor, dass wir weltweit bis 2050 CO₂-neutral werden, unsere neue Regierung will das bereits 2040 schaffen. Das ist bereits in 20 Jahre! Ich halte dieses Ziel für sehr ambitioniert, und es wäre gut und wichtig dieses Ziel auch zu erreichen. Denn dadurch können wir dafür sorgen, dass sich unser Klima wieder stabilisiert. Zwar auf höherem Temperatur-Niveau, aber eben stabil. Schaffen wir das nicht, dann ist der Aufwärtstrend bei den Temperaturen nicht mehr zu stoppen, die globale Erwärmung würde zum Selbstläufer werden.

Sind gewisse Erscheinungen des Klimawandels, wie Hochwasser, Erdbeben, häufige Erosionen etc. nicht auch hausgemacht, da unser Boden in sehr starken Maße versiegelt, zubetoniert und verdichtet wird?

Diese Erscheinungen und Zerstörungen sind sowohl eine Folge der höheren Temperaturen durch die einfach mehr Energie in der Atmosphäre ist, die für extreme Regengüsse, Hagelunwetter und Stürmen führt, als auch durch die Veränderungen die der Mensch durch Verbauung angerichtet hat. Hier kommen zwei Dinge zusammen, die im Ernstfall die Folgen der Unwetter verstärken können.

Welchen Beitrag kann jeder einzelne zur Verhinderung des Klimawandels leisten?

Beim Klimaschutz kann jede und jeder Einzelne etwas tun und wird es auch tun müssen, denn nur gemeinsam können wir die gesteckten Ziele auch erreichen. Es gibt viele Bereiche wo wir ansetzen können: die Mobilität – versuchen wir mehr zu Fuß zu gehen, Rad zu fahren, Öffis zu nutzen, Fahrgemeinschaften zu bilden und nur wenn es unbedingt nötig ist ein Auto zu nehmen, und dann im besten Fall eines, das mit

Strom betrieben wird, mit nachhaltig erzeugtem Strom. Überprüfen wir unsere Ernährung: die meisten Menschen in Österreich essen zu viel Fleisch – hier kann ein Umstieg auch ein Beitrag zur eigenen Gesundheit sein. Essen wir weniger Fleisch, kaufen wir regionale und saisonale Produkte und werfen wir keine Lebensmittel weg. Ebenso können wir unseren Konsum analysieren und optimieren, genau so wie unseren Energie-Verbrauch oder Urlaubsreisen und vieles mehr, hier kann wirklich jeder etwas finden wie er das Klima schützen kann.

Wie erleben sie als dauerhafter Beobachter des Wettergeschehens in unserem Land diese Klimakrise? Haben sie Angst vor der Zukunft oder schaffen wir das irgendwie?

Ich mache seit 25 Jahren Wetterprognosen im ORF und erlebe die Änderungen durch den menschengemachten Klimawandel immer stärker, immer schneller, immer öfter. Temperaturrekorde waren in meiner Anfangszeit sehr selten, heute erleben wir sie fast jedes Monat. Kaum ein Jahr ist nicht wieder eines der 3 wärmsten in der 250jährigen Messgeschichte Österreichs. Von den 10 wärmsten Jahren traten 9 seit dem Jahr 2000 auf, wer heute älter als 25 Jahre ist hat alle 10 erlebt. Wir wissen, dass bereits 4 von 5 neuen Rekorden durch den Klimawandel verursacht sind. All das macht mir klar, dass es höchste Zeit ist mehr für ein gutes Klima in der Zukunft zu tun. Wissenschaftlich gibt es derzeit keinen Grund warum wir die Pariser Klimaziele nicht erreichen können, es ist also NOCH möglich. Allerdings nicht mehr lange.

Wir müssen jetzt handeln. Ich glaube fest daran, dass wir das schaffen. Nutzen wir die Chancen allerdings nicht schon in diesem Jahr um die Weichen nachhaltig zu stellen, dann könnte sich auch bei mir Angst einstellen.

Die Klimakrise und ihre Folgen

von Karl W. Steininger



Copyright Foto Rügler

Karl W. Steininger

Univ.-Prof. Mag. Dr. rer.soc.oec.

Professor für Klimaökonomik und Nachhaltige Transition am Wegener Center für Klima und Globalen Wandel der Universität Graz. Er forscht zu den Folgewirkungen des Klimawandels, deren ökonomische Dimension sowie insbesondere zu den Emissionsminderungs-Optionen in kleinen offenen Volkswirtschaften.

<https://homepage.uni-graz.at/karl.steiner/>

Die Corona-Pandemie hat in den vergangenen Wochen und Monaten weltweit das öffentliche wie das private Leben beherrscht. Auch in Österreich hat die Regierung drastische Schritte gesetzt und in einem Maße in den Alltag eingegriffen, das zuvor undenkbar gewesen wäre. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hat diese Maßnahmen mitgetragen, da den Österreicherinnen und Österreichern bewusst war, dass einer potenziellen Bedrohung wie Covid-19 nur mit entschlossenem Handeln beizukommen ist. Für interessierte Beobachter muss sich dabei allerdings zwangsläufig die Frage stellen, warum ein solches Handeln, das konsequent, umgehend und mit Umsetzungsüberprüfung erfolgte, bislang in Bezug auf den Klimaschutz nicht möglich war. Denn eins muss uns allen klar sein: Ein ungebremster Klimawandel ist mindestens ebenso gefährlich wie die Corona-Pandemie. Der Unter-

schied zwischen diesen beiden Krisen liegt vermutlich lediglich darin, dass die Bedrohung durch Covid-19 von vielen Menschen unmittelbarer wahrgenommen wird, weil sie auch kurzfristig schlagend wird – allein, das ändert nichts an einer objektiven Bewertung der Risiken, die mit einer markanten Veränderung des Klimas einhergehen. Dafür sprechen die Fakten. Erinnern wir uns zum Beispiel an die Hitzewelle, die 2003 in Europa mehr als 70.000 Menschenleben gefordert hat. Solche Extremereignisse und damit auch die Zahl der vorzeitigen Todesfälle in Hitzewellen nehmen zu. Die World Meteorological Organization zeichnet in diesem Zusammenhang die zu erwartenden Szenarien: Die statistisch erwartete Zahl der Menschen, die durch Klimaveränderungen vorzeitig sterben werden, fällt viel höher aus als die wahrscheinlich durch Covid-19 je zu erwartenden Todesfälle. Dass aber nicht einmal Wetterextremereignisse ein Umdenken bewirken können, zeigt leider der Blick auf Österreichs jüngere Vergangenheit. Zwar trug ein Hochwasser mit seinen Folgen sogar dazu bei, dass im Jahr 2002 eine Regierungsperiode vorzeitig beendet wurde. Im sehr warmen Winter 2006/07 mit seinen drastischen Auswirkungen auf den Tourismus wurde Klimawandel erstmals breit in der Bevölkerung wahrgenommen, erstmals widmete sich eine parlamentarische Enquete dem Thema. Noch zwei weitere folgten: eine zur Behandlung des Pariser Abkommens 2016 sowie eine zur nationalen Klima- und Energiestrategie im Jahr 2018. Jedoch: Parallel dazu stiegen die Treibhausgasemissionen Österreichs in den letzten fünf Jahren wieder an (mit Ausnahme eines Jahres, in dem ein Hochofen der VOEST serviciert wurde und daher

abgeschaltet war) und liegen mittlerweile auf einem sogar höheren Niveau als 1990, dem international gebräuchlichen Vergleichsjahr.

Womit wird Österreich aber rechnen müssen, wenn wir dem Klimawandel nicht zumindest abbremsen? Fest steht, dass es teuer wird. Bereits heute kostet das Nicht-Handeln in der Klimapolitik die Gesellschaft unseres Landes viele Milliarden Euro im Jahr – für Klimaschäden (rund zwei Milliarden Euro), Klimawandelanpassung (rund eine Milliarde Euro), Wertschöpfungsverluste durch fossile Importe (acht Milliarden Euro) und umweltschädliche Subventionen (vier Milliarden Euro). Selbst bei einer Klimaentwicklung, die die globale 2-Grad-Erwärmung nicht übersteigt, ist bei den wetter- und klimabedingten Schäden wie Hochwasser, Starkregen, Vermurungen, Stürmen, Frostereignissen und Dürreschäden mit einem markanten Anstieg zu rechnen. Die derzeitigen Kosten von rund zwei Milliarden im Jahreschnitt werden sich bereits 2030 mehr als verdoppelt haben und 2050 bis zu zwölf Milliarden Euro im Jahreschnitt betragen. Vergessen werden darf bei dieser Berechnung zudem nicht, dass manche Regionen und Menschen von diesen Schäden wesentlich stärker betroffen sein werden als es aus einem nationalen Durchschnittswert ersichtlich ist. Auch kann es in einzelnen Jahren allein durch Hochwasser Schäden von bis zu fünf bis acht Milliarden Euro geben. Das heißt, dass für die in diesen Schadensjahren dann tatsächlich Betroffenen die reale Belastung weitaus größer sein wird, als es Durchschnittszahlen widerspiegeln. Allerdings werden wir den Klimawandel nicht nur innerhalb Österreichs zu spüren bekommen. Denn in einer globalisierten Welt



kann sich kein Land gegen Klima-
veränderungen abschirmen, die au-
ßerhalb seiner Grenzen auftreten.
Wenn also wichtige Handelspartner
massiv durch Klimawandelfolgen –
und zwar in noch stärkerem Ausmaß
als Österreich – gefährdet sind, dann
trifft das in letzter Konsequenz auch
uns. Zu den besonders bedrohten
Ländern zählen etwa Indien, China,
die Vereinigten Staaten, Japan oder
Mexiko, allesamt entweder Zulie-
ferer oder wichtige Absatzmärkte
für die heimische Wirtschaft oder
gar beides. Und wie vulnerabel eine
Marktwirtschaft in Zeiten globali-
sierter Lieferketten ist, hat gerade
die Corona-Pandemie gezeigt, als
Europa Gefahr lief, von der phar-
mazeutischen Produktion in Ostasi-
en abgeschnitten zu werden. Dass
auch Extremwetterereignisse einen
ähnlichen Effekt haben können, hat
zum Beispiel die Thailandflut 2011
mit ihren globalen Auswirkungen
auf die Halbleitererzeugung und die
Automobilindustrie unter Beweis
gestellt. Da aber gerade der globa-
le Süden stärker vom Klimawandel
betroffen ist, geht es nicht allein
um wirtschaftliche Überlegungen.
Das Thema Migration, zuletzt vor
allem dem Bürgerkrieg in Syrien
geschuldet, wird auch in Zukunft
nicht an Relevanz verlieren, wenn
sich zunehmend mehr Menschen
auf den Weg in den industrialisier-
ten Norden machen, um den Kli-
mawandelfolgen in ihrer Heimat zu
entkommen. Ebenso drohen durch
einen ungebremsen Klimawan-
del möglicherweise Neuauflagen
der Corona-Pandemie, wenn etwa
durch ein Auftauen der Permafrost-
böden sehr alte, unbekannte Bakte-
rien- und Virenstämme freigesetzt
und rekultiviert werden, die dort
zum Teil über Jahrtausende konser-
viert waren. Ein ebensolches Risi-
ko stellt das ungebremsste Vordrin-
gen in bisher unberührte tropische
Naturräume dar, wie es etwa beim
Raubbau in tropischen Wäldern der
Fall ist. Dadurch kommt es zu häu-
figeren und intensiveren Kontakten

mit Wildtieren. In der Folge könn-
ten Krankheitserreger, die bisher
beim Menschen unbekannt waren
und gegen die sich noch kein im-
munologisches Gedächtnis gebildet
hat, auf diesen übertragen werden
(siehe z. B. HIV, MERS, Ebola Vi-
rus, SARS CoV1/2). Zudem steigt
durch die Erwärmung die Gefahr,
dass Überträger von tropischen In-
fektionskrankheiten auch in unse-
ren Breiten heimisch werden, wie
zum Beispiel das West-Nile-Virus,
und Krankheiten auslösen, zu de-
nen auch das Dengue-Fieber zählt,
wie die WHO bereits 2008 festge-
halten hat. Wenden wir uns aber mit
ökonomischem Fokus noch einmal
den Auswirkungen des Klimawan-
dels auf das öffentliche Budget in
Österreich zu. Die Ausgaben des
Bundes für Klimawandelanpas-
sung wie Hochwasserschutz oder
Frühwarnsysteme für Hitze betra-
gen in den Bereichen Land- und
Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft,
Umwelt, Schutz vor Naturgefah-
ren und Katastrophenmanagement
heute bereits rund eine Milliarde
Euro im Jahr. Bis 2050 ist selbst bei
einer moderaten Erwärmung mit
einer Verdopplung dieses Betrags
zu rechnen. Bei stärkerer Erwä-
mung oder auch in einzelnen Jah-
ren kann diese Belastung aber we-
sentlich höher ausfallen, womit die
dafür vorgesehenen Mittel – etwa
der Katastrophenfonds – schnell
an ihre Grenzen gelangen könnten.
Das sind aber bei weitem nicht alle
Ausgaben, die Österreich zu stem-
men hat. 2009 hat sich Österreich
im Vertrag von Kopenhagen bereit
erklärt, einen Beitrag zur internati-
onalen Klimafinanzierung zu leisten.
2017/2018 betragen diese Zahlun-
gen an Entwicklungsländer, die wie
erwähnt stärker vom Klimawandel
betroffen sind, rund 260 Millionen
Euro. Aus globaler Perspektive gilt
jedoch, dass Österreich als ein hoch
entwickeltes Land durch seine ak-
tuellen jährlichen Emissionen welt-
weit höhere Klimawandelschäden
verursacht als die entsprechenden

Schäden im Inland betragen. Die-
se Schäden wirken sich zu knapp
zwei Drittel auf den globalen Süden
aus. Um einem Reputationsverlust
zu entkommen, aber auch aus So-
lidaritätsüberlegungen wird sich
der österreichische Beitrag somit in
Zukunft wesentlich erhöhen müs-
sen. Und sollte Österreich seine im
Green Deal der europäischen Union
festgelegten Emissionsziele verfeh-
len, drohen auch von dieser Seite
potenzielle Transferzahlungen an
andere Staaten, die ihre Emissions-
rechte durch eigene Überschüsse an
unser Land verkaufen können.
Bei all diesen Ausgaben, zu denen
auch noch die Kosten für umwelt-
und klimaschädliche Unterstü-
tzungsmaßnahmen insbesondere in
den Bereichen Energie, Verkehr und
Landwirtschaft kommen, sollten je-
doch nicht die Verluste vergessen
werden, die Österreich einnah-
menseitig entstehen. Wir befinden
uns in einem sogenannten fossilem
Lock-In, also einer Art Gefangen-
schaft in einer auf fossilen Energie-
trägern basierenden Infrastruktur,
die über einen langen Zeitraum
gewachsen ist und aus der wir uns
befreien müssen. Ein solcher Be-
freiungsschlag wird zwar nur durch
radikale Innovationen entstehen,
aber die gute Nachricht ist, dass
diese zunehmend verfügbar sind.
Anstatt uns also auf fossile Importe
zu verlassen, sollten wir diesen In-
novationen mehr Aufmerksamkeit
schenken, um dadurch neue und vor
allem regionale und lokale Wert-
schöpfung zu generieren. Dafür
bedarf es lediglich den Mut, ausge-
tretene Pfade, die zudem in die kli-
matische Sackgasse führen, zu ver-
lassen. Das Weltwirtschaftsforum
hat im Jänner 2020 erneut die Kli-
makrise als größte wirtschaftliche
Bedrohung identifiziert. Mehr denn
je gilt: Es ist an der Zeit zu handeln,
die Richtung in unseren Innovati-
onen als Übergang zu einer nachhal-
tigen Gesellschaft zu gestalten.
Das sind wir nicht nur unseren Kin-
dern und Enkelkindern schuldig.

Meinungen zum Leitthema



Foto: Wolfgang Gaggl

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse lassen befürchten, dass bei Temperaturanstiegen, die 1,5°C übersteigen, das Klima nicht mehr stabilisiert werden kann – d.h. dass es systematisch immer wärmer würde, sodass z.B. tropische Städte zeitweise nicht mehr bewohnbar wären. Um das zu verhindern, müssen Klimaschutzmaßnahmen innerhalb von 10 Jahren wirksam werden, d.h. sie müssen jetzt beschlossen und umgesetzt werden. Die Corona-Krise hat gezeigt, dass Regierungen entschlossen handeln können, und die Bevölkerung auch tiefe Einschnitte mitträgt, wenn sie diese für sinnvoll hält. Jetzt wäre es wichtig, mit derselben Kühnheit Wege aus der Krise zu beschreiten, die zu einer nachhaltigen Zukunft, einem guten Leben für alle führen, innerhalb der ökologischen Grenzen unseres Planeten. Die Erschütterung der globalen Wirtschaft bietet eine einmalige, möglicherweise die letzte Chance, die Klimakatastrophe zu verhindern und gleichzeitig Lebensqualität und Gerechtigkeit zu gewinnen.

Em.O.Univ.Prof. Dr.phil. Helga Kromp-Kolb



Wenn der Vater mit dem Sohne das eigene Land bewirtschaftet, Schweine hält, eine Bäckerei, eine Fleischerei und einen Heurigen betreibt, kann das nicht nur ein Genussereignis für den Gast bedeuten, sondern auch eine große Chance für eine ökologische und nachhaltige Wirtschaftsweise. Und diese Chancen und Möglichkeiten nehmen wir, Siegbert und Siegmar Reiß, in der gesamten Wertschöpfungskette an. Am Acker achten wir seit Beginn an auf eine ausgewogene Fruchtfolge mit Winterbegrünung um CO² zu sparen und gegenwärtig auch auf Alternativen zum Pflügen; wie z.B. das Arbeiten mit der Scheibenegge das eine Reduktion des Dieserverbrauchs sowie eine Verbesserung des Bodens hervorbringt. Die Fütterung unserer "Woazschweine" erfolgt durch den bei uns angebauten Mais und Getreide, welche mit gentechnikfreiem Donausoja ergänzt werden. Die Schlachtung der Schweine erfolgt bei uns am Hof. Der Transport vom Stall bis zum Schlachtraum beträgt 63 Meter. Dieser kurze Transport wirkt sich positiv auf die Fleischqualität aus und ebenso auf die CO² Bilanz. Um das zu kommunizieren gibt es bei uns das "Dieselstampferl" im Lokal. Um den Menschen zu vermitteln wie wenig Treibstoff für einen Transport benötigt wird. Die Schweine werden zur Gänze bei uns am Hof "nose to tail" vom Rüssel bis zum Schwanz verarbeitet. Wenn es gerade kein Karree gibt, dann gibt es gerade kein Karree. In der weiteren Fleischverarbeitung haben wir bei den Kühlgregaten eine Wärmerückgewinnung installiert, die genügend Heißwasser produziert, dass wir unsere Hackschnitzelheizung im Sommer ausschalten können. Auf den Dächern der Wirtschaftsgebäude haben wir Fotovoltaikanlagen installiert die so ausgelegt sind, sodass wir den Strom in der Grundauslastung gut selber verbrauchen können. Im Zuge des Ausbaues unseres internen Stromnetzes haben wir auch zwei Elektrotankstellen für unsere Gäste gebaut. Jeder Schritt in unserer Wertschöpfungskette lässt Möglichkeiten zu, ökologisch und nachhaltig zu wirtschaften und somit einen Teil zum Klimaschutz beizutragen. Wir nehmen die Möglichkeiten wahr und handeln danach.

Siegbert und Siegmar Reiß, Volkersdorf/Eggersdorf

BUCHTIPP



Klimawandel: Fakten gegen Fake & Fiction

Braumüller Verlag, 144 Seiten
ISBN: 978-3991003038
Preis: € 18,--

Dieses Buch ist eine unschlagbar kompakte Informationsquelle auf dem aktuellsten Stand der Wissenschaft mit Antworten auf die brennendsten Fragen zum Thema Klimawandel. Denn wir sind die erste Generation, die die Folgen spürt, und die letzte, die etwas dagegen tun kann. Niemand hat diese Veränderungen unserer Umwelt genauer im Blick als der Wetterexperte Marcus Wadsak. Was passiert gerade mit unserem Planeten? Und vor allem: Was können wir tun, damit auch unsere Kinder und Enkel noch hier leben können?



Kommentar zum Leitthema

Was treibt uns in Zukunft an?

Wasserstoff, Strom oder noch immer klassische Treibstoffe?

Die Coronakrise hat auch dazu geführt, unsere Mobilität kritisch zu hinterfragen und auf umweltfreundliche Alternativen zu setzen. Auch wenn vielen zunächst die Lust auf Kreuzfahrten und Kurzurlaube mit dem Flugzeug vergangen ist, der Transport auf der Straße, Schiene, Wasser und Luft wird weiterhin notwendig sein, so werden z.B. die Riesen-Jumbos Airbus Marke 380 derzeit zu Frachtfliegern umgebaut. Auf jeden Fall muss der Transport umweltfreundlicher sein, d.h. die Treibhausgase müssen drastisch reduziert werden. Aber was wird uns antreiben, die Elektromobilität entwickelt sich nur mühsam, ist doch Wasserstoff der bessere Treibstoff? Oder gibt es umweltfreundliche Alternativen für flüssige Treibstoffe? Die Antwort kann nur durch Vergleich der einzelnen Alternativen hinsichtlich Ökobilanz, Verfügbarkeit, technischer Umsetzbarkeit und nicht zuletzt der Kosten gegeben werden. Eines steht fest: es wird nicht nur „die eine Alternative“ geben, sondern ein Mix aller möglichen Varianten. Die Elektromobilität zeichnet sich zwar durch den höchsten Wirkungsgrad aus, die energetischen Verluste sind sehr gering, sie ist ideal für den öffentlichen Verkehr, allerdings wird sie im Privatsektor derzeit aufgrund der geringen Reichweite vor allem für ein Zweitfahrzeug eingesetzt. Die Herstellung der Batterien ist energie- und kostenintensiv, aber dieses Problem kann durch ein Recycling, welches technisch zwar eine Herausforderung, aber machbar ist, gelöst werden. Die Batterieentwicklung geht sehr langsam voran, es wird zwar viel angekündigt, aber einen Durchbruch in der Reichweite ist bisher nicht in Sicht. Das Hauptproblem bei der Elektromobilität liegt in der beschränkten Speicherung von Elektrizität, hier hat Wasserstoff die Nase vorn. Der Strom wird zur Spaltung von Wasser verwendet und Wasserstoff kann ähnlich dem Erdgas gespeichert werden. Der Wasserstoff wird auf 700 bar komprimiert und getankt, in einer Brennstoffzelle wird Strom erzeugt und als Abgas entsteht lediglich Wasser. Die Betankungszeit und die Reichweite sind ähnlich jener der klassischen Treibstoffe. Alle technischen Fragen sind weitestgehend gelöst, das einzige Problem zurzeit: fehlende Tankstellen, und der hohe Preis für Fahrzeug und Treibstoff. Also doch flüssige Alternativen? Die sogenannten „E-fuels“ werden durch chemische Prozesse aus Strom erzeugt, der Prozess ist die Umkehr der Verbrennung: Rohstoffe sind Wasser und Kohlendioxid. Die Treibstoffe sind sog. „Drop-in fuels“, sie können in allen bestehenden Verbrennungsmotoren eingesetzt werden, auch z.B. in Flugzeugen. Der Haken dabei: der Gesamtwirkungsgrad ist sehr niedrig, die Energiekosten und damit der Preis des Treibstoffs extrem hoch, also ein Vielfaches der derzeitigen fossilen Produkte. Außerdem entstehen bei der Verbrennung wie bei allen Verbrennungsmotoren auch schädliche Abgase, wie z.B. Stickoxide. Somit wird gerade der Schiffs- und Flugverkehr noch lange mit fossilen Treibstoffen betrieben werden, vor allem wenn diese so billig sind wie heute. Für alle nachhaltigen Alternativen für fossile Treibstoffe gilt: sie müssen aus erneuerbaren Rohstoffen stammen und mittels erneuerbarer Energien hergestellt werden. Und das ist bei den angeführten Beispielen nur dann der Fall, wenn der Strom zu 100 % erneuerbar ist. Ideal ist die Variante, überschüssigen Strom aus Windenergie oder Photovoltaik zu nutzen und entsprechende Speicherkapazitäten aufzubauen. Ob das für den vollständigen Ersatz von Treibstoffen ausreicht, kann angezweifelt werden. Eines ist sicher: die einzige wirkliche nachhaltige Energiequelle ist die Sonne, die wir auf intelligente Art vielfältig nutzen müssen. Wir haben somit die Qual der Wahl, was kann jeder von uns beitragen: der beste Treibstoff ist nach wie vor der, den man gar nicht erst verwendet.

Univ.-Prof. Dr. Martin Mittelbach

Martin Mittelbach ist Chemiker und war seit vielen Jahren als Universitätsprofessor am Institut für Chemie der Karl-Franzens-Universität Graz tätig. Er leitete seit 1993 die Arbeitsgruppe „Chemie und Technologie nachwachsender Rohstoffe“ und gilt als Pionier der Entwicklung von Biokraftstoffen, insbesondere von Biodiesel. In zahlreichen nationalen und internationalen wissenschaftlichen Projekten beschäftigte er sich mit der Herstellung und Verwendung von diesem alternativen Kraftstoff, hergestellt aus verschiedensten Rohstoffen wie Pflanzenölen, Ölen aus Nicht-Nahrungs-Pflanzen und insbesondere Abfallstoffen wie Frittierölen und tierischen Abfallstoffen. Seine Expertise auf diesem Gebiet ist weltweit gefragt, was zahlreiche internationale Kooperationen im Rahmen von Forschungsprojekten aber auch Vortrags- und Lehrtätigkeit auf diesem Gebiet mit sich bringt. Seine Forschungsthemen behandeln nicht nur den Einsatz von alternativen Kraftstoffen, sondern auch Themen der Umweltchemie sowie der Nachhaltigkeit.

Sein Hauptinteresse liegt zurzeit im Bereich der alternativen Energien, aber auch anderer globaler Umweltthemen wie z.B. Plastik bzw. Mikroplastik in der Umwelt.



Foto: Copyright Universität Graz



Als weltweite Kolping-Gemeinschaft stehen wir zusammen! Corona-Hilfsfonds für Kolpingsfamilien in Afrika, Asien und Lateinamerika

Die Corona-Krise trifft die Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika ungleich härter als uns in den Ländern des vergleichsweise reichen Nordens – nicht so sehr in gesundheitlicher Hinsicht, da sind wir vor dem Virus alle gleich, aber in wirtschaftlicher. Wo bei uns Kurzarbeitsmodelle greifen, Härtefallfonds, Konjunkturprogramm u.a.m., stehen die Bauernfamilien und Kleingewerbetreibende in den Ländern des globalen Südens buchstäblich vor dem Nichts. Erschütternde Nachrichten haben das Team rund um unseren Generalpräses Ottmar Dillenburg erreicht: Mütter, die ihre Kinder nicht mehr ernähren können, Bauernfamilien, die aus reiner Verzweiflung ihr Saatgut aufessen und dann nichts mehr auspflanzen können, kleine Dienstleister wie etwa Mechaniker oder Tischler, die in vielen Fällen ihre Ausbildung Kolping verdanken, jetzt aber ohne Kunden und Aufträge kein Einkommen mehr haben.

Gleichzeitig zeigen die Kolpingsfamilien in den betroffenen Ländern eine erstaunliche Kraft und große Solidarität, wenn es darum geht, Hilfe für jene ihrer Mitglieder zu organisieren, die besonders schwer unter der Krise leiden. Mit den ersten Mitteln, die KOLPING INTERNATIONAL bereits ausgeschüttet hat, konnten bereits beachtliche Erfolge erzielt werden. Unsere Kollegen und Kolleginnen in Köln haben sehr schöne Meldungen mit vielen guten Fotos aus einzelnen Ländern bekommen und stellen diese fast tagesaktuell

online; bitte überzeugt euch selbst von diesen beeindruckenden und berührenden Storys: <https://www.kolping.net/spenden/corona/corona-laender/>

Natürlich brauchen solche Projekte eine Finanzierung, und hier kommen wir ins Spiel. Man glaubt ja oft, Hilfe für Länder, die weit weg liegen, sei ein „Tropfen auf dem heißen Stein“, und wir hätten „genug Notleidende hier bei uns“.

Stimmt, die haben wir, und um die kümmern wir uns bei Kolping tagein, tagaus. Aber jetzt, in dieser außergewöhnlichen Ausnahmesituation, soll es auch um unsere Brüder und Schwestern (und wir verwenden diesen Begriff hier ohne Pathos) in den Kontinenten des Südens gehen – Menschen, deren Leben durch Corona und seine Folgen in vielen Fällen auf Messers Schneide steht.



Bitte helft uns helfen!

Spendenkonto BAWAG-PSK: AT24 6000 0000 0195 3008
Kennwort: Kolping-Corona-Fonds

Jede Spende an Kolping Österreich ist steuerlich absetzbar!
www.kolping.at/spendenabsetzbarkeit



Myanmar



Brasilien



Myanmar



Vietnam



Kolpingjugend Rumänien

KOLPING STEIERMARK



Kolping-Begegnungen mit +Altbischof Johann Weber

Bischof Johann Weber kehrte in der Nacht zum 23. Mai im 94. Lebensjahr zu Gott heim. Er war von 1969 bis 2001 Bischof der Diözese Graz-Seckau. Viele von uns haben sicher noch lebhaftere Erinnerungen an persönliche Begegnungen mit ihm, besonders in den einzelnen Kolpingsfamilien und auch im Landesverband Steiermark. Noch als Altbischof hat er ja den Landeskolpingeinkehrtag im Februar 2010 gehalten. Mit Landespräses Msgr. Alois Hammer verband ihn eine freundschaftliche Beziehung. Mit Landespräses Koschat hatte Bischof Johannes viele persönliche Begegnungen. Unter anderem war er im Dom als sein Assistent und bei vielen Messen als Zeremoniär tätig. Viele persönliche Knotenpunkte (gleiche Schule besucht, beide waren Kaplan in St. Leonhard, etc.) zwischen unserem derzeitigen Landespräses KR Wolfgang Koschat und Altbischof Weber könnten hier noch erwähnt werden.

Im November 1970 segnete Bischof Weber das neue Kolpinghaus Graz mit der Hauskapelle. Im September 1978 kam es zu einer Begegnung von Bischof Johann Weber mit Bischof Tito Bus aus Brasilien und Landespräses Msgr. Hammer im Kolpinghaus Graz. Beim Begräbnis des langjährigen Landespräses Msgr. Alois Hammer am 14. September 1984 in Graz St. Peter hat Bischof Johann Weber das Requiem gefeiert. Im Dezember 1990 - zum 125. Todestag von Adolph Kolping - gab es mit ihm eine bischöfliche Festmesse in Graz St. Josef und am 4. Dezember 1991 im Dom einen Festgottesdienst aus Anlass der Seligsprechung von Adolph Kolping. Immer wieder hat Bischof Weber die Kolpingsfamilien

der Steiermark unter Landespräses Msgr. Franz Tropper eingeladen bei großen Veranstaltungen sich einzubringen. So beim Steirischen Katholikentag 1981, beim Papstbesuch 1983 in Wien und beim Papstbesuch 1988 in Gurk haben die Steirischen Kolpingsfamilien beim Ordnerdienst oder bei der Ausspeisung Mithilfe geleistet.

Gott, der Allmächtige und Dreieinige, vergelte ihm jetzt all sein gutes Wirken. Vielen Menschen war er ja Vorbild im Glauben und Vertrauen und sie waren von ihm beeindruckt. Er nehme ihn jetzt in die ewige Freude des Himmels auf.



Bischof Weber anlässlich der Eröffnung und Segnung des neuen Kolpinghauses Graz.



Bischof Weber mit Bischof Tito Bus aus Brasilien (Mitte) und Landespräses Msgr. Alois Hammer (links)



Einkehrtag 2010 der steirischen Kolpingsfamilien im Kolpinghaus Graz



Die Kraft der Gemeinschaft

Impuls des Generalsekretärs zum 1. Mai-Festtag des Heiligen Josef, dem Arbeiter

In diesen Zeiten der weltweiten Corona-Pandemie wird auf die dramatischste Weise deutlich, wie sehr Erwerbsarbeit für die Mehrheit der Menschen überlebensnotwendig ist. Was im Bereich der Sorge- und Pflegearbeit schon lange offensichtlich ist, wird der Weltgemeinschaft derzeit schmerzhaft noch klarer vor Augen geführt: Ohne Arbeit droht häufig der Tod. Tagelöhner haben keine Ersparnisse. Ohne Arbeit haben sie nichts zum Leben. Arbeitende in der informellen Wirtschaft, die in vielen Ländern des Globalen Südens die Mehrheit der Erwerbstätigen ausmachen, fallen unter keine Kurzarbeiterregelungen oder Schutzschirme. Wer als Kleinbauer noch die Versorgung der eigenen Familie mit dem Nötigsten bestreiten kann, ist gegenüber den Landlosen in den Städten im Vorteil. Aber auch für die Bauern fallen Absatzmärkte und Einkommen weg. Die sozialen Sicherungssysteme in Europa und einigen anderen Ländern der Welt, die wirklich überlebenssicher gegen Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit schützen, sind mühsam erstritten worden. Erkämpft von Frauen und Männern, die sich in Gemeinschaft zusammengenommen haben, um auf diese Weise stärker zu sein. Der Selige Adolph Kolping hat in seinen Publikationen Raum für Autoren gegeben, die sich auf der Grundlage ihres christlichen Glaubens für starke Assoziationen, für Gemeinschaften von Arbeitenden mit dem Ziel des wechselseitigen Schutzes stark gemacht haben. Sein Werk selbst ist noch heute ein lebendiges Zeugnis der Kraft der Gemeinschaft. Es war neben anderen sein Wirken, das die erste Sozialzyklika 1891 von Leo XIII. vorbereitet hat. Der Papst sah darin (Nr. 36): „In der Vergangenheit haben die Korporationen von Handwerkern lange Zeit eine gedeihliche Wirksamkeit entfaltet. Sie brachten nicht bloß ihren Mitgliedern erhebliche Vorteile, sondern trugen auch viel bei zur Entwicklung und zur Ehre des Handwerkes, wie die Geschichte dessen Zeuge ist.“ Auch heute gilt, was Papst Leo XIII. zum Ende des 19. Jahrhunderts schrieb (Nr. 37): „Es ist die Beschränktheit der eigenen Kräfte, die den Menschen stets von selbst dazu antreibt, sich mit andern zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung zu verbinden.“ Der 1. Mai ist eine Erinnerung an die Kraft der Gemeinschaft. Nicht allein an die Kraft der Gewerkschaften, sondern an alle Vereinigungen und Verbände, die das Ziel haben das Leben und die Arbeit der Menschen zu verbessern. Für Adolph Kolping war dies im Gesellenverein eine Lebensaufgabe. Für uns in den Kolpingsfamilien in aller Welt bleibt die Solidarität, die er uns gelehrt hat, lebendiger Auftrag über alle Landesgrenzen hinweg. Möge der Heilige Joseph uns bei der Erfüllung dieses Auftrags allezeit begleiten.

Dr. Markus Demele
Generalsekretär Kolping International

Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Mag. Leopold Städtler, Graz. Dipl.Ing. Fridrun Hussa, Graz. Pfarrer Mag. Franz Lebenbauer, Weiz. Ing. Alois Gerlitz, Knittelfeld. Dipl.Ing. Gert Felix Wurmitzer, Graz. Familie Dr. Anton Stradner, Jagerberg. Dr. Ernst Maier, Pörtschach. Johannes Sudy, Feldkirchen b. Graz. Berndt Moser, Knittelfeld. Johann Fuchsbichler, Graz. Gerhild Schlesinger, Knittelfeld. Dr. Michael Ehgartner, Deutschlandsberg. Reinhold Lexer, Wien. Präses Mag. Friedrich Weingartmann, Feldbach. Hubert Strimitzer, Spielberg. Rudolf Schwab, Gröbming. Johann Groß, Jagerberg. Ing. Mag. Franz Rinner, Graz. Mag. Gerdfried Bradacs, Feldbach. Diözesanpräses Mag. Dr. Rudolf Schweinberger, Schlierbach. Mag. Wolfgang Retzl, Fohnsdorf. Franz Handler, Studenzen. Anton Schrei, Puch b. Weiz. Alois Stiegler, Kapfenberg. Anna Humer, Edelsbach. Ing. Rudolf Breitler, Kapfenberg. Johann Fussi, St. Georgen/Kreischberg. Herbert Ackerer, Kötschach. Simon Eiletz, Knittelfeld. Martha Eder, Jagerberg. Gerlinde Groznik, St. Stefan i.R. Harald Gillich, Graz. Karl Resch, Gossendorf. Gottfried Stoff, Graz. Hubert Mosshammer, Seckau. Harald Reiss, Graz. Johann u. Irmgard Demmel, St. Margarethen/Knittelfeld. Juliana Leber, Jagerberg.

Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark IBAN: AT36380000004425906, BIC: RZSTAT2G einzahlen. Ein herzliches Vergelt's Gott auch allen anonymen Spendern

Herzlichen Glückwunsch

Zum 85. Geburtstag

Josef Hütter, KF Graz

Zum 80. Geburtstag

Alois Tahedl, KF Knittelfeld

Zum 75. Geburtstag

Elfriede Hochfellner, KF Knittelfeld

Zum 65. Geburtstag

Maria Fartek, KF Graz

Ing. Maximilian Anger, KF Knittelfeld

Zum 60. Geburtstag

Dipl.Ing. Dr. Manfred Baltl, KF Graz

Afred Kaufmann, KF Jagerberg

Heidmarie Zach, KF St. Stefan i.R.

Gerhard Fankhauser, KF Graz

Alois Winter, KF Jagerberg

Andrea Fankhauser, KF Graz

Gerhard Eberl, KF Knittelfeld

Zum 55. Geburtstag

Walter Harrer, KF Jagerberg

Erwin Ladenstein, KF St. Stefan i.R.

Inge Resch, KF Jagerberg

Zum 45. Geburtstag

Michaela Johanna Hutter, KF Jagerberg

Pfarrer Mag. David Schwingenschuh, KF Knittelfeld

Zum 35. Geburtstag

Mag. Daniel Gschaider, KF Knittelfeld

Zum 30. Geburtstag

Nikolaus Nöhner, KF Weiz

Zum 25. Geburtstag

Julia Marbler, KF Jagerberg

Georg Sudy, KF Jagerberg

Julia Luschin, KF Knittelfeld

Zum 20. Geburtstag

Magdalena Kickingner, KF Graz



Foto: Irene R_pixelio.de

Termine und Veranstaltungen

5. September 2020**Kolping-Dreiländerwallfahrt
nach Kamnica/Slowenien****Wir
gedenken:****Wolfgang Egger**

*1936 + 30.3.2020

war seit 1955 Mitglied der Kolpingsfamilie Graz

**Kolping Steiermark wünscht allen Mitgliedern,
Freunden und Gönnern einen erholsamen Urlaub.**

Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

KOLPING KONTAKTE

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.

Redaktion: Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Werner Salzger.

Sollten sie die Zusendung dieser Zeitung nicht mehr wünschen, dann teilen sie uns das bitte telefonisch unter 0316/829470 oder schriftlich an obige Anschrift mit.

Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statuarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.

Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Ludwig Freiberger, Edith Allmer.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Verlagspostamt: 8010 Graz

Erscheinungspostamt: Graz

Pb.b. - GZ 02Z031518 M

Gestaltung, Satz, Druck: Fa. Hildegard Loder, 03132/3225